

Autoritätskrise - Glaubenskrise

Wer im Bereich der Hochschule arbeitet und sich zum Thema „Autorität“ äußern soll, bewegt sich mit seinen Gedanken notwendigerweise im Umkreis der Autoritätskrise, die an unseren Universitäten weithin sichtbar Handeln und Leben mitbestimmt. Man kann den mannigfaltig gefüllten Komplex der Unruhe unter den Studenten sicherlich von verschiedenen Seiten und unter verschiedenen Gesichtspunkten sehen und deuten: In jedem Fall stößt man auf den fundamentalen Protest gegenüber der überlieferten Autorität, ja, gegenüber der Autorität überhaupt.

Man fordert generell die Abschaffung der Vorlesung, weil dort nur einer lehrt. In den Seminaren soll der Professor sich als Student unter Studenten verstehen; die Leitung des Seminars kann jeder haben. In der Politik soll die parlamentarische Demokratie durch eine Räterepublik ersetzt werden, in der jeweils auf Versammlungen die ganze Masse der interessierten Bürger die Entscheidungen fällt. Die Justiz wird bekämpft; denn eine neue Gesellschaftsordnung muß den Anlaß für Verbrechen beseitigen und so auch die Gerichte überflüssig machen. Die Erziehung in den Familien soll durch ein freies Aufwachsenlassen der Kinder ersetzt werden; Großfamilien haben die Aufgabe, ein besonderes Autoritätsverhältnis von Eltern und Kindern zu verhindern; man richtet nach diesen Grundsätzen sogenannte antiautoritäre Kindergärten ein. In der Industrie soll die Mitbestimmung durch eine umfassende Selbstbestimmung der Arbeiter ersetzt werden. In der Kirche hat an die Stelle der autoritären Predigt die freie Diskussion, an die Stelle des autoritativen Bibeltextes die permanente Reflexion der gegenwärtigen Verhältnisse zu treten. Man experimentiert mit „kritischer Universität“, „kritischer Kirche“, in denen es keine Autorität mehr gibt. Man fordert die Abschaffung aller Prüfungen, weil sie nur ein Mittel seien, überholte Autorität zu behaupten.

Daß die Studenten, die ihrer Autoritätsfeindschaft in der Universität, auf der Straße und in den Gerichtssälen harten Ausdruck verleihen, zumeist auch mit ihrem Elternhaus zerfallen sind, bedarf keiner Frage; man erkennt ja keinerlei „Herrschaft“ von Menschen über Menschen mehr an.

Zweifelloos ist diese Autoritätskrise zu einem guten Teil psychologisch bedingt. Die Geburt des Erwachsenen in natürlicher und notwendiger Lösung des Heranwachsenden von seinen überkommenen Autoritäten vollzieht sich bei dem Studenten mit besonders starken Wehen, da er viel länger als seine Altersgenossen, die längst Beruf, Einkommen und Familie haben, länger als es früher der Fall war, als man mit 22 oder 23 Jahren sein Studium abschloß, und länger als es seiner geistig-seelischen Entwicklung angemessen wäre, in Abhängigkeit von Lehrenden, Prüfenden und Zahlenden lebt. Dazu kommt, daß in unserer schnelllebenden Zeit die Söhne über manches besser informiert sind und über vieles besser informiert zu sein meinen als die Älteren, was die Abhängigkeiten als besonders ungerecht erscheinen läßt. Auch war die Generation der Väter den Kindern in der Zeit nach dem Krieg vor allem Vorbild im Geldverdienen, im Aufbau des Zerstorten, im wirtschaftlichen Fortschritt, während die Jugend für ihre humanen Ideale wie Friede, soziale Gerechtigkeit, Kampf gegen den Hunger usw. die Autorität der Väter nicht ganz zu Unrecht vermißt — ~~sehr~~ sehr zum Schaden der elterlichen Autorität.

Ob freilich mit solchen Versuchen, die Unruhe unter unserer Jugend zu erklären, das Problem der gegenwärtigen

Autoritätskrise erschöpfend erfaßt wird, kann man bezweifeln. Die Radikalität, mit der heute Autorität überhaupt in Frage gestellt wird, läßt sich schwerlich nur aus einer besonderen psychischen und gesellschaftlichen Konstellation erklären. Und die in ihrer Weise neuartige Tatsache, daß die aufbegehrende Jugend ihren Protest ideologisch begründet und auch für ein Verhalten, das dem Außenstehenden als Vandalismus erscheint — Einschlagen von Fensterscheiben, Terror gegen Andersdenkende, Verleugnung jeder Ordnung —, jeweils zumindest nachträglich eine im Rahmen der vorausgesetzten Ideologie vernünftige und einsichtige Begründung anbietet, läßt nach den tieferen Wurzeln dieses Kampfes gegen Autorität überhaupt fragen.

Umschau in der Bibel

Dabei lohnt es sich auch in dieser Problematik, zunächst in der Bibel Umschau zu halten. Denn daß der überkommene Autoritätsbegriff, der heute so radikal in Frage gestellt wird, mit unserer ganzen Lebenswirklichkeit zu einem guten Teil von der Bibel geprägt wurde, bedarf keiner Frage. Orientieren wir uns am Neuen Testament, so stellen wir zunächst fest, daß es auch damals in nicht geringem Maße Autoritätsschwierigkeiten gegeben hat; denn nicht selten werden Autoritätsprobleme ausdrücklich angesprochen.

Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Autorität des Staates, der nach Röm. 13 wie nach 1. Petrus 2, 13f im Dienste Gottes steht, um die Guten zu schützen und die Bösen zu strafen. Darum soll man, wie 1. Tim. 2, 1f einschärft, für die Könige und alle Obrigkeit beten, „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit“.

In der Familie wird ein bestimmtes Autoritätsgefälle gewünscht: „Ihr Frauen, seid untertan euren Männern, wie sichs gebührt in dem Herrn . . . Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig“ (Kol. 3, 18f).

Im Berufsleben ergeht die Weisung: „Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen“ (1. Petrus 2, 18).

Den Lehrenden soll man mit gebührender Hochachtung begegnen, heißt es in Hebr. 13, 7 und 1. Kor. 16, 16.

Auch in der Kirche gibt es Autorität. Den Ältesten möge man untertan sein (1. Petr. 5, 5), wobei freilich die Ältesten die Herde Gottes brüderlich leiten sollen, „nicht als die über die Gemeinden herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde“ (1. Petr. 5, 3); denn „ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten ihre Völker niederhalten, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt. Aber so soll es nicht sein unter euch; sondern wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener, und wer unter euch will der Erste sein, der sei aller Knecht“ (Mk. 10, 42—44). Und auch in Mt. 23, 8. 11 heißt es: „Ihr sollt euch nicht ‚Rabbi‘ nennen lassen, denn einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder . . . Der größte unter euch soll euer Diener sein.“ Wir könnten die Zahl solcher biblischen Stellen, in denen konkrete Weisung im Rahmen des Autoritätsproblems gegeben wird, noch erheblich erweitern. Die genannten Stellen genügen uns. Sie setzen natürlich die besonderen Verhältnisse der damaligen Gesellschaft und Gemeinde voraus. Sie lassen sich deshalb nicht ohne weiteres auf unsere heutigen Verhältnisse übertragen. Sie zeigen uns aber, daß es im Neuen Testament anscheinend nie um die Frage der Autorität überhaupt geht, sondern stets um die Frage nach dem rechten Gebrauch von Autorität, nach ihrem Umfang und ihren Grenzen. Daß es der Autorität bedarf, ist dagegen nicht strittig.

Um diesen Sachverhalt zu verstehen, bedenken wir, daß das Wort „Autorität“ mit dem Wort „Autor“ zusammenhängt und folglich das Motiv der Urheberschaft in sich trägt. Autorität bedeutet Ursprung für etwas, das auf diese Autorität angewiesen ist, um ins Dasein zu treten. Wer sich zu Gott als dem Schöpfer Himmels und der Erden bekennt, erkennt Gottes Autorität darin an, daß er in ihm den Ursprung seines eigenen Lebens sieht, wie es z. B. in Psalm 100 geschieht:

„Jauchzet dem Herrn, alle Welt,
dienet dem Herrn mit Freuden,
tretet vor ihn mit Frohlocken.
Erkennt, daß der Herr Gott ist,
daß er uns erschaffen hat und nicht wir selbst
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“

Der Mensch hat sein Leben nicht durch sich selbst, sondern von Gott, der darin und dadurch unsere Autorität ist.

In diesem Sinne ist auch das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn zu verstehen. Der Ausdruck „Herr“ will ja die Autorität Jesu einschärfen. So lesen wir in Phil. 2, 9 ff: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ 12

Worin gründet diese Autorität des Herrn Jesus? Darin, daß er der Autor, der Ursprung und Urheber unseres Heils ist! Das Neue Testament sagt einmütig, das Heil käme nicht aus uns, sondern käme von Gott her durch Jesus Christus zu uns. „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn“, sagt Paulus. Johannes macht denselben Sachverhalt an jenem Menschen deutlich, der von Geburt blind war und dem von Jesus die Augen aufgetan wurden: ein Beispiel für uns alle, die wir anerkennen sollen, Jesus Christus sei das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Heidelberger Katechismus spricht davon, ich sei von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen, und allein durch wahren Glauben gerecht vor Gott. Pascal schreibt: „Nicht nur Gott kennen wir allein durch Jesus Christus, auch uns selbst kennen wir nur durch Jesus Christus, Leben und Tod kennen wir allein durch Jesus Christus. Ohne Jesus Christus wissen wir weder, was unser Leben, noch was unser Tod, noch was Gott ist, noch was wir selbst sind.“ Im Kirchenlied singen wir: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet; Gutes denken, tun und dichten muß du selbst in uns verichten.“

Alles das ist uns bekannt und für den Christen selbstverständlich. Die Frage nach Heil und Leben können wir nicht von uns aus beantworten. Wer wir sind — sei es Sünder, sei es Gerechte —, erfahren wir durch Jesus Christus. Er ist der Autor unseres Heils. Er wird zur Autorität, weil wir um unseres Heils willen auf ihn angewiesen sind. Darum nennen wir ihn unsern Herrn.

Aus diesem Grunde — und nur aus ihm — hat für den Christen auch die Heilige Schrift Autorität; denn in ihr handelt Jesus Christus gegenwärtig an uns. Pascal fährt deshalb in dem zitierten Passus fort: „Also ohne die Schrift, die nur von Jesus Christus handelt, wissen wir gar nichts, finden wir nur Finsternis und Verwirrung sowohl im Wesen Gottes als in der eigenen Natur.“

Versteht man Autorität als Urheberschaft und beachtet man, daß nach der Meinung des Neuen Testaments der

Mensch nicht sein eigener Urheber ist, sondern sich der Gnade Gottes verdankt, die ihm in Jesus Christus begegnet, so begreift man, daß Autorität überhaupt im Neuen Testament nirgendwo in Frage gestellt wird und daß auch in der Christenheit ein Zweifel an jeglicher Autorität nicht möglich war. Lebt die Kirche doch von der Autorität des Wortes Gottes; erkennt doch der Christ Jesus Christus als fundamentale, sein Leben begründende Autorität an.

Relative Autoritäten

Die absolute Autorität des Wortes Gottes aber, die unauflösbar bleibt, weil der Christ nie Ursprung seines Lebens und Glaubens wird, sondern nur je und je neu aus der Autorität der Gnade leben kann, setzt relative Autoritäten unter uns ein, nämlich die Autorität der Lehrer, die Gottes Wort sagen und lehren und mit ihm die die Gemeinde leiten: die Theologen, Älteste, Prediger, Katecheten, Gemeindevorsteher, Hausväter.

Sie alle haben nicht von sich aus Autorität, sondern von der Sache her, die auszurichten sie gesandt sind. Ihre Autorität ist also relativ, das heißt: auf die von ihnen auszurichtende Botschaft bezogen. Aber diese relative Autorität eignet ihnen, und niemand darf sie grundsätzlich verachten. Denn da Gott durch sein Wort wirkt, bedarf es der Boten, die dies Wort lehren und ausrichten: „So sind wir ~~aus~~ nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Auch unsere Schulen sind im wesentlichen unter dieser Autorität entstanden. Luther forderte die Einrichtung von Volksschulen, damit jeder lerne, das Wort Gottes zu lesen und zu verstehen. Das bedeutet aber, daß mit der absoluten Autorität des Wortes Gottes zugleich eine relative menschliche Autorität notwendig gesetzt ist. Die ewige Autorität begründet zeitliche Autorität.

Autorität im menschlichen Zusammenleben

Freilich kann nicht alle Autorität auf Erden unmittelbar aus der Autorität Gottes abgeleitet werden. Die Autorität des Staates über den Bürger, des Meisters über den Lehrling, des Erziehers über den Zögling, des Professors über den Studenten sind keine relativen Gestalten der Autorität des Evangeliums. Man hat freilich nicht selten auch Autoritäten wie die genannten unmittelbar mit der Autorität Gottes koppeln wollen. So erklärt der Heidelberger Katechismus das 5. Gebot mit den Worten: „Daß ich meinem Vater und meiner Mutter und allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue beweisen und mich aller guten Lehre und Strafe mit gebührendem Gehorsam unterwerfen und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben soll, weil uns Gott durch ihre Hand regieren will“, und ähnliche Aussagen finden sich häufig. Kann man aber so ohne weiteres und allgemein sagen, daß Gott uns durch die Hand der Vorgesetzten regieren will? Der Heidelberger Katechismus sagt in Frage 31 mit Recht und biblischem Grund, Christus regiere uns mit seinem Wort und Geist. Man kann schwerlich von den irdischen Vorgesetzten rund um uns behaupten, sie stünden im Dienst dieses Régiments oder sollten wenigstens in seinem Dienst stehen.

Gewiß wird der Christ Gott für jede gute Ordnung und für jede hilfreiche Autorität danken und sie aus Gottes Hand entgegennehmen. Aber daß Gott die heilsame Autorität seines Evangeliums durch alle irdische Autorität zur Geltung bringen will, sagt die Bibel keineswegs. Der Meister, der dem Lehrling die praktischsten Handgriffe beibringt, der Richter, der für eine sehr vorläufige irdische Ordnung sorgt, und der Lehrer haben jeweils als Fachleute eine bestimmte Autorität, in deren Anerkennung das je eigene Wissen, Können und Tun^{Ursprung} hat — was übrigens auch für den Einbruchspezialisten gilt, der einen Schüler unterweist, wie man am besten einen Geldschrank knackt. Aber es handelt sich dabei doch um keine Autorität, die Gottes Herrschaft zur Geltung bringen will.

Man kann deshalb verstehen, daß ein bestimmtes radikales (Miß-)verständnis des christlichen Glaubens um der unbedingten und exklusiven Autorität Gottes willen jede irdische Autorität verwerfen konnte. Unsere radikal anti-autoritären Studenten von heute haben ihre Vorbilder z. B. unter den Wiedertäufern in Münster während der Reformationszeit. Indessen hat solche Verwerfung von Autorität überhaupt ebensowenig Recht wie der Versuch, alle irdische Autorität direkt aus der Autorität Gottes herzuleiten und die irdischen Vorgesetzten zu Stellvertretern Gottes zu machen, was, wie wir wissen, nicht selten zu einer ungunstigen Vergötzung des Staates und anderer Autoritäten und zu einer gefährlich unkritischen Autoritätsgläubigkeit geführt hat.

Tatsächlich gründet sachgemäße irdische Autorität einfach in der offenkundigen Tatsache, daß wir alle um des Lebens willen lernen müssen, das heißt, daß wir andere Menschen als Autoren des eigenen Lebens benötigen. Dies Gesetz gilt schon im Tierreich, in dem sich nicht selten hierarchische Strukturen finden. Für den Menschen hat es erhöhte Bedeutung, und die Biologen behaupten zu Recht, daß die Ausgestaltung von Rangordnungen eine grundlegende Funktion bei der geistigen Entwicklung des Menschen gehabt habe.

Man bedenke nur, daß kein Menschenkind leben könnte, wenn es nicht durch die Autorität der Älteren in das Leben geleitet würde. Die geistigen und materiellen Grundlagen unseres Lebens werden durch die Autorität derer, die sich auf bestimmte Fertigkeiten verstehen und die

ihr Können und Wissen anderen weitergeben, stets neu gelegt. Die anerkannten Rechtsgrundsätze, über deren Einhaltung die richterliche Gewalt wacht, stellen eine Autorität dar, die das menschliche Miteinander ermöglicht. Dem Menschen eröffnet sich die Möglichkeit zu leben überhaupt nur auf Grund der Lebenserfahrung der Menschheit schlechthin, die weitergegeben werden muß und darum 'autoritär' wirkt, weil ihr das Autoritative = Maßgebliche innewohnt. Der Schüler wird sich das gehörige Wissen nur aneignen, wenn er der Autorität des Wissenden folgt. Der Lehrling wird technische Fertigkeiten nur vollziehen können, wenn er sich der Autorität des Könners anvertraut. Der Heranwachsende wird richtiges Handeln nur lernen, wenn er die Autorität der aus Erfahrung Handelnden nicht in den Wind schlägt. Weil unser Können, Wissen und Handeln seinen Ursprung nur zu einem ganz geringen Teil in uns selbst hat, sind wir auf Autorität, das heißt auf die ursprunggebende Macht anderer Menschen, angewiesen. Darum kann auch keineswegs die Notwendigkeit, sondern nur die Begründung, Funktion und Kontrolle solcher Institutionen strittig sein, die, wie der Staat, den Freiheitsbereich des Einzelnen um einer humanen Gesellschaft willen einengen. 9

Autorität Gottes und Autorität unter Menschen

Wenn dieser Sachverhalt allgemein einsichtig ist — und es gehört schon eine kräftige Portion Unverstand dazu, ihn nicht einzusehen —, so darf man daraus allerdings doch nicht schließen, daß zwischen der absoluten Autorität Gottes, der wir uns schlechthin verdanken und die allein der Glaube einsieht und anerkennt, und der begrenzten Autorität im menschlichen Zusammenleben, deren natürliche Notwendigkeit allgemeiner Einsicht offensteht, keinerlei Beziehungen vorhanden seien.

Eine Beziehung besteht zunächst insofern, als derjenige, der sein Leben ganz unter die Autorität Gottes stellt, der also sich selbst Tag für Tag als Geschenk aus Gottes Hand annimmt, die keineswegs selbstverständliche Freiheit besitzt, auch die unter Menschen notwendige Autorität zu bejahen. Wer vor Gott täglich als Empfangender steht, wird es nicht notwendig haben, unter Menschen ganz und gar als Gebender zu erscheinen, der er doch nie ist. Wer vor Gott seine Ohnmacht eingesteht, dem fällt es nicht schwer, auch von Menschen zu lernen. Wer sich als Glaubender täglich darin einübt, vor Gott wahrhaftig zu sein, wird es auch unter Menschen tun. 7)

Dem könnte unsere Feststellung widersprechen, daß gelegentlich um der Autorität Gottes willen alle menschliche Autorität gerade gezeugnet wurde. Schaut man sich freilich die Bewegungen an, in denen das der Fall ist, so stellt man fest, daß es sich durchweg um enthusiastische oder schwärmerische Richtungen handelt, das heißt: um Strömungen, in denen Gottes Autorität nicht mehr in seinem Wort den Menschen gegenübersteht, sondern als Geist in ihnen selbst wohnt. Die Träger dieser Bewegungen beanspruchen für sich selbst wegen des in ihnen lebenden göttlichen Geistes absolute Autorität. Sie leugnen nur scheinbar die Notwendigkeit irdischer Autorität. In Wahrheit setzen sie menschliche und göttliche Autorität gleich, wollen also die irdischen Verhältnisse mit ihrer angeblich göttlichen Autorität regeln. Dabei kommt eine absolut gesetzte, als göttlich geltende, in Wahrheit aber rein irdisch-menschliche Autorität heraus — eine Verdrehung aller wirklichen Autorität. Die Folge solcher Verwirrung hat Luther im Bauernkrieg, bei Thomas Müntzer und bei den Wiedertäufern in Münster erlebt, weshalb er sich sehr schroff für die Unterscheidung der göttlichen und der irdischen Autorität eingesetzt hat (Zwei-Reiche-Lehre).

Das rechte Verhältnis der Autorität Gottes zur Autorität unter den Menschen zeigt sich darin, daß man als Gottes Kind und Knecht auch auf Erden nicht nur Herr sein will, sondern sich den nüchternen Blick für die Notwendigkeit sachgemäßer Autorität bewahrt. Dieser Blick ist dem Menschen keineswegs angeboren. Vielmehr liegt es ihm von Natur nahe, sich der Autorität zu entziehen. Das ist ganz verständlich und im Grunde sachgemäß. Alle Autorität will ja Wissen und Können weitergeben, den anderen also nach Möglichkeit mit gleicher Autorität ausstatten und sich so selbst überflüssig machen. Trotzalter der Kleinen, Flegeljahre der Heranwachsenden, Autoritätskrise bei den ins Erwachsenenalter eintretenden jungen Menschen sind deshalb ganz gesunde Reaktionen dessen, der zur Reife kommt, sich auf dem Weg zu eigener Autorität mausert und damit zeigt, was er schon von der ihm vorgesetzten Autorität empfangen hat, wie weit diese also überflüssig wurde.]

Davor aber, daß solche krisenhafte Reaktion nicht überschäumt und sich in Verkennung der eigenen Wirklichkeit gegen Autorität überhaupt wendet, ist derjenige geschützt, der als Glaubender täglich aus der Autorität Gottes, das heißt aus Gott als dem Quell alles Lebens, lebt.

Autoritätskrise

An dieser Stelle nun läßt sich erkennen, inwiefern eine radikale Autoritätskrise, die den gesunden Trotz übersteigt, der den Reifeprozess hilfreich vorwärtstreibt, und die zu einer grundlegenden Leugnung der Autorität schlechthin führt, mit einer Glaubenskrise ursächlich verbunden ist. Denn nicht zufällig zehrt die antiautoritäre Bewegung von der marxistischen Ideologie.

Für Karl Marx vollzieht sich die Geschichte in Form von Klassenkämpfen. Klassen entstehen im Zusammenhang mit der Produktionsentwicklung. In der Neuzeit stehen sich nach Meinung von Marx die kapitalistische Klasse der Besitzenden und die proletarische Klasse gegenüber. Die Besitzenden üben ihre Herrschaft aus, um die Proletarier auszubeuten und auf diese Weise ihren Besitz zu vermehren. Herrschaft dient also der Ausbeutung. Aufgabe der proletarischen Revolution ist es, das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu beseitigen. Dann wird Ausbeutung unmöglich, die Klassen verschwinden und mit den Klassen die Herrschaft von Menschen über Menschen, die nur in der Ausbeutegesellschaft gründet. Es bleibt nur noch die Verwaltung von Sachen. Der Einzelne lebt dann ohne Zwang in vollendetem Lebensglück. Dieses Ziel des Himmels auf Erden läßt sich erreichen, weil Marx in seiner ökonomischen Gesellschaftstheorie das Gesetz der Geschichte entdeckt und die Geschichte somit auf ihr goldenes Ziel hin lenkbar gemacht hat. Das erstrebte Ziel aber ist die autoritätslose Gesellschaft.

Nicht ohne gute Gründe haben sich die Anarchisten des vergangenen Jahrhunderts auf Marx berufen, wenn er auch mit ihnen brach, weil er für die Übergangszeit bis zum vollendeten Kommunismus die Notwendigkeit z. B. der staatlichen Autorität verteidigte, während die Anarchisten sofort den Abbau aller autoritativen Verhältnisse forderten.

Zweifellos fand Marx Herrschaftsverhältnisse vor, die mit echter Autorität weithin nichts mehr zu tun hatten. Wenn er freilich von da aus die Utopie einer autoritätsfreien Gesellschaft entwickelte, war das kaum möglich ohne den Verlust der Autorität Gottes. Bei Marx äußert sich dieser Verlust in dem seiner Meinung nach erfolgreichen Versuch, die Geschichte als einheitliche, von ökonomischen Gesichtspunkten gesteuerte Entwicklung anzusehen, deren handelndes Subjekt allein der Mensch ist.

Indem er aber den Menschen als absolute Autorität im Geschichtsprozeß ansieht, also als einzigen Autor des Geschichtsverlaufs, entnimmt er ihm dem fundamentalen Autoritätsverhältnis, in dem der Glaubende steht. Erst dieser grundlegende Autoritätsverlust ermöglichte die Meinung, es ließe sich auch auf Erden eine autoritätsfreie Gesellschaftsordnung aufbauen. Mit dem Glauben geht das prinzipielle Autoritätsverhältnis verloren, und damit eröffnet sich die verhängnisvolle Möglichkeit, auch das Problem der zwischenmenschlichen Autorität unbedacht zu lassen. Der Mensch aber kann seinem Wesen nach nicht in einem autoritätsfreien Raum leben. Aus der antiautoritären Utopie erwächst darum mit innerer Notwendigkeit pervertierte Autorität.

Im Herrschaftsbereich des Kommunismus äußert sich dieser Sachverhalt so, daß die Autorität der antiautoritären kommunistischen Idee, repräsentiert durch die kommunistische Partei und manifestiert im kommunistischen Staat, sich als absolute, gottgleiche Autorität im innermenschlichen Bereich aufspielt mit allen repressiven Folgen einer zum totalen Zwang verdrehten Autorität, wie sie z. B. der Stalinismus oder die Unterdrückung des freiheitlichen Sozialismus in der Tschechoslowakei besonders eindringlich zeigen.

Bei unseren Studenten zeigt sich ganz Entsprechendes. Daß sie ihre grundsätzlich antiautoritäre Einstellung, die sich gegen Staat, Justiz, Polizei, Parteien, Schule, Elternhaus usw. richtet, mit Argumenten der marxistischen Philosophie stützen, entspricht dem gleichzeitigen Protest gegen die Autorität des biblischen Wortes auch unter angehenden Theologen. Die Kirche soll nicht mehr durch die Autorität Gottes in Gestalt des biblischen Christuszeugnisses begründet sein, sondern in der gegenwärtigen verfügbaren Wirklichkeit gegründet werden. Nicht mehr, was Gott tut, sondern was der Mensch tun kann, interessiert. Auch die Forderung, die Predigt durch Diskussion zu ersetzen, muß man auf diesem Hintergrund sehen; sie bedeutet, von den „Antiautoritären“ geäußert, das Hören auf das autoritativ vorgegebene Wort durch das Gespräch zu ersetzen, in dem jeder seinen Teil zur rationalen Deutung der Wirklichkeit beiträgt. Die Exegese, das heißt die Besinnung auf das biblische Wort, soll durch unmittelbare Aktionen, die vor allem zum Abbau von Autorität führen müssen, ersetzt werden. Dementsprechend kann die Forderung, die Kirche zu demokratisieren, den Sinn bekommen, an die Stelle der vorgegebenen Christuswahrheit, in der die Kirche ihren Grund hat, Mehrheitsentscheidungen über das zu setzen, was als wahr zu gelten habe — ein Verfahren, gegen das jüngst Martin Niemöller demonstrativ protestierte.

Glaubenskrise und Autoritätskrise, Glaubensverlust und Autoritätsverlust sind also unlösbar miteinander verbunden. Wo die Autorität Gottes verlorengeht und der

Mensch sich als seinen eigenen Urheber setzt, verliert er offenbar leicht das Verständnis für die Funktion von Autorität überhaupt. Kein Wunder, daß die „Antiautoritären“, weil die Vorstellung von einer autoritätslosen Gesellschaft eine Illusion darstellt und auch sie nicht in einem autoritätsfreien Raum leben können, sogleich selbst in einer ungunstigen, unbesonnenen, unbedachten und unüberlegten Weise autoritär werden: sie üben auf ihre andersdenkenden Kommilitonen, auf Lehrer und Eltern, auf Gerichte und Behörden einen oft radikalen psychischen und physischen Terror aus und greifen zur Gewalt, um die Autorität abzuschaffen. 4

Maßstäbe

Dem allem muß man freilich hinzufügen, daß die anti-autoritäre Haltung nicht selten durch eine autoritäre Praxis auf seiten der Herrschenden hervorgerufen wird, die echte Autorität verleugnet. Niemand wird solche schlechten Erfahrungen mit der Autorität bestreiten; jeder kann sein eigenes Lied von ihnen singen. Zweifellos gibt es viel verfälschte Autorität, der der Maßstab echter „Autorität“ verlorengegangen ist.

Wo aber liegt dieser Maßstab? Nun, der Christ wird ihn nirgendwo anders finden als in der Autorität Gottes, die er ja als seine grundlegende Autorität anerkennt. Die Autoritätskrise als Folge der Glaubenskrise äußert sich deshalb nicht nur im prinzipiellen antiautoritären Protest, sondern auch in einer falschen Praktizierung von Autorität. Der Verlust an Glauben hat zur Folge, daß der Maßstab für rechte Autorität schwindet. Findet sich die erste Reaktion meist auf seiten der „Untergebenen“, so die zuletzt genannte meist auf seiten der „Vorgesetzten“. 2)

Damit stoßen wir aber auf eine zweite Verbindung zwischen der absoluten Autorität Gottes und der begrenzten zwischenmenschlichen Autorität: die irdische Autorität hat sich, wo sie von Christen für alle Menschen exemplarisch ausgeübt wird, dem Kriterium der göttlichen Autorität zu stellen. Was echte Autorität sei, zeigt sich autoritativ, das heißt maßgeblich, an der Autorität Gottes.

Dafür einige Beispiele:

1. Die recht verstandene Autorität Gottes beruht nicht auf einer äußeren Machtposition, sondern hat den sachlichen Grund, daß ich Gott für mein Leben brauche, daß er der Autor, der Ursprung meines Lebens ist. Ich kann mich nicht selbst von meiner Verfallenheit an mich selbst, meine Vergangenheit, meine Angst vor dem Tod befreien; Gott macht mich frei. Autorität Gottes beruht ganz auf auctoritas = Urheberschaft. Nicht seine abstrakte Allmacht begründet Gottes Autorität, sondern daß er mir in dieser seiner Allmacht „Leben, Heil und volle Genüge“ schafft; nicht seine Allwissenheit als solche zwingt mich, seine Autorität anzuerkennen, sondern daß er für mich das Rechte weiß. Gott ist Autorität, weil ich ihn brauche und er für mich da ist.

Dementsprechend müssen auch die irdischen Autoritäten verstanden werden. Nicht die Position als solche schafft Autorität — die Position des Vaters, in die ich durch die Zeugung meines Kindes gerate, oder die Position des Lehrers, der sein Geld durch Unterrichten verdient. Dann hätte auch der Hut Geßlers Autorität, vor dem Teil seine Reverenz erweisen soll. Väterliche Autorität beruht allein auf dem überlegenen Wissen des Vaters um das Leben, für das er sein Kind tüchtig machen soll. Nicht daß er Meister heißt, sondern daß er meisterliche Kenntnisse hat, verschafft dem Handwerker Autorität gegenüber dem Lehrling. Mit der sachlichen Überlegenheit geht auch darum auch die Autorität verloren. Auf eine Autorität zu pochen, die nicht allein in dieser Überlegen-

heit ihren Grund besitzt, verkehrt die Autorität. Darum können Menschen sich durchaus wechselseitig Autorität sein, weil der eine in dieser, der andere in jener Frage besser Bescheid weiß. Nie verleiht also schon die Stellung, die einer einnimmt, Autorität, sondern erst seine Leistung, sein Können. Der Satz: „Ich bin nun einmal dein Vater oder dein Lehrer oder dein Meister“, begründet Autorität keineswegs, sondern zeugt viel eher für mangelnde Autorität. 5

Wenn unsere Antiautoritären gegen die „Leistungsgesellschaft“ polemisieren, liegt dem deshalb nicht selten ein verständlicher moralischer Protest zugrunde. Sie erkennen an, daß die Generation der Väter wirtschaftlich viel geleistet hat, aber sie bestreiten mit Recht, daß damit ihre Autorität schon hinreichend begründet wird. Denn zum menschlichen Leben gehört mehr als materielle Leistungskraft und erfolgreiches Geldverdienen. Daß die Autorität der Vätergeneration immer auf diesem „Mehr“ beruhe, das nach Frieden, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit usw. fragt, wird man gewiß nicht behaupten können. 3) So korrespondieren zwei Formen des Autoritätsverlustes miteinander: die Autoritätsverneinung der Jungen und die Autoritätsentleerung der Alten.

2. Autorität entmündigt nicht, sondern will zur Mündigkeit führen. So jedenfalls habe ich Gottes Autorität zu verstehen. Sie macht mich frei von der Sorge um mich. Sie läßt mich gewisse Schritte tun. Sie lehrt mich urteilen, was das Rechte und Wohlgefällige sei. Sie holt mich aus dem Tod und setzt mich auf die Wege des Lebens. Wenn sie demütigt, so nur, um zu erheben. Dabei steht es so, daß ich die Autorität Gottes um so eher anerkennen werde, je mehr ich in der Bindung an ihn durch die Autorität des Evangeliums zum freien Herrn aller Dinge dieser Welt eingesetzt werde. Die Freiheit vom Gesetz geht Hand in Hand mit der Unterwerfung unter die Autorität des Evangeliums.

Nicht anders ist irdische Autorität auf die Mündigkeit des Andern aus. Autorität will nicht Abhängigkeiten schaffen, sondern zielt darauf, aus der Abhängigkeit zu lösen. Der Autorität geht es um die Freiheit des Andern. Autorität will geben, nicht nehmen; befreien, nicht knechten; helfen, nicht schaden; nutzen, nicht ausnutzen; dienen, nicht prahlen. Sie ist bestrebt, den Andern in den Stand eigener Autorität zu versetzen, und weiß, daß sie von den Untergebenen um so mehr Anerkennung erwarten kann, je mehr es ihr gelingt, ihnen partiell eigene Autorität zu verschaffen. Darum müssen die autoritativen Entscheidungen nach Möglichkeit einsichtig sein, was wiederum die Mitberatung der Beteiligten und ihre Anleitung zu sachlicher Kritik erforderlich macht. 6

3. Autorität will sich deshalb selbst überflüssig machen. Das gilt im Prinzip auch von der Autorität Gottes. Freilich wird diese faktisch nie überflüssig, weil ich Sünder bin und bleibe. Aber die Autorität Gottes will mich von der Sünde ja gerade frei machen und befreit mich auch je und je von ihr. Gott möchte gern überflüssig werden, wenn er es mir, dem Menschen gegenüber, auch nie wird. So will aber auch auf Erden die rechte Autorität den Andern zur Selbständigkeit führen. Er soll selbst Wissender, Könnender, frei Handelnder werden. Elterliche Autorität findet ihr Ziel und ihre Erfüllung dort, wo sie Freundschaft, Kameradschaft, Brüderlichkeit zwischen Eltern und Kindern begründet. Die Autorität des Meisters will Mitarbeiter gewinnen. Der Lehrer bleibt bestrebt, die Schüler aus dem Lehrverhältnis zu entlassen. Und der Staat hat die beste Autorität, der sich am wenigsten bemerkbar machen muß. Die Forderung, entleerte autoritäre Strukturen abzubauen, entspricht darum dem Wesen der Autorität selbst.

4. Rechte Autorität wirkt durch Überzeugung, nicht durch Zwang. Auch Gott erzwingt seine Autorität nicht. Er bietet sein Heil an. Er ermöglicht uns, aus seinem Heil zu leben. Aber er gibt uns auch die Möglichkeit, sein Heil, das heißt ihn als unseren Ursprung — als heilsame Autorität — abzulehnen. Das Kreuz Jesu Christi ist der Versuch, durch Autorität dienender Tat zu überzeugen. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Mk. 10, 45).

Dies Wort dient ausdrücklich als Kriterium echter Autorität: So soll es auch unter euch sein; „wer unter euch will der Erste sein, der sei aller Knecht“ (Mk. 10, 44). Autorität funktioniert also in der Weise richtig, daß der Vorgesetzte um Vertrauen wirbt, indem er für den Anderen da ist, ihn zurechtbringt und zurechtweist, ihn aufrichtet und ihm zur Mündigkeit verhilft. Dazu gehören Geduld und Nachsicht und das Fehlen aller Empfindlichkeit; denn echte Autorität kann nie verletzt werden, weil Autorität nie das Ihre, sondern das des Andern sucht. ↗

Dementsprechend wird im Neuen Testament von der Autorität des Mannes nur so gesprochen, daß zugleich von seiner unbedingten und selbstlosen Liebe zur Frau die Rede ist (Eph. 5, 22 ff.). Den Kindern wird die Autorität des Vaters nicht eingeschärft, ohne daß die Väter ermahnt werden, ihre Kinder nicht zum Zorn zu reizen, das heißt blinden Gehorsam zu fordern. Und der Staat gilt als Autorität nur, insofern er dem Bösen wehrt.

Das schwierige Problem, wieweit Autorität sich mit Macht verbinden kann, muß jeweils von dieser Grundlage aus gelöst werden. Macht darf also in keinem Fall dazu dienen, Autorität als Selbstzweck zu reproduzieren. Macht darf keine repressiven Funktionen haben. Daß es dennoch „in der noch nicht erlösten Welt“ auch „Androhung und Ausübung von Gewalt“ geben muß, läßt sich allerdings nicht bestreiten. Gewalt aber läßt sich nur rechtfertigen, wo sie nicht blind waltet, sondern der Aufrichtung rechter Autorität dient, also zum mündigen Tun des Rechten und Sachgemäßen in unserer menschlichen Gesellschaft verhilft. ☺

Solidarität

Wir fassen das Gesagte zusammen, indem wir ^{feststellen} ~~bekennen~~: Vorgesetzte und Untergebene, die sich als Christen verstehen, stehen insofern auf derselben Stufe, als sie sich miteinander der Autorität Gottes beugen, Kinder des himmlischen Vaters, Knechte des Herrn Christus sind, aus der Gnade leben. Insofern gilt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus“ (Gal. 3, 28). Autorität vollzieht sich für den Christen also auf der Grundlage von Solidarität, nämlich der Solidarität der Sünder und Begnadeten.

Diese Solidarität schließt einerseits aus, daß Autorität überhaupt in Frage gestellt wird; denn der Glaubende weiß sich außerhalb seiner selbst begründet. Sie verbietet aber zugleich, Autorität statt als Dienst als Herrschaft zu verstehen, die den Andern dienstbar macht.

Der Glaube setzt also nach der einen wie nach der anderen Seite die rechten Maßstäbe für Autorität.

Insofern sind der Glaube und das Autoritätsproblem miteinander verbunden. Glaubensverlust kann zur Autoritätskrise führen; Autoritätsverlust kann eine Glaubenskrise anzeigen.

Darum läßt sich das Autoritätsproblem für den Christen nicht losgelöst von der Wahrheit des Evangeliums behandeln. Der spezifisch christliche Beitrag zur Lösung

der Autoritätskrise besteht in der rechten Predigt des Evangeliums und im Hören dieses Evangeliums, das uns durch seine Autorität frei macht, Autorität recht auszuüben und recht anzuerkennen.

Berlin

Walter Schmithals

